

## **Thesenbildung**

Liebe Studierende,

wir geben Ihnen hier einige Hinweise für die Erstellung des Thesenpapiers für die mündliche Prüfung am Lehrgebiet Stiftungsprofessur für Mikrosoziologie.

### **Was ist eine These?**

Bei einer These handelt es sich um eine wissenschaftlich formulierte Aussage über einen vermuteten Zusammenhang beobachteter Phänomene. Die These resultiert aus der Auseinandersetzung mit einem Sachverhalt und gilt immer nur vorläufig. Sie ist präzise und pointiert als Aussage – und nicht als Frage – formuliert.

### **Was macht eine gute These aus?**

- Sie muss empirisch überprüfbar sein, d.h. prinzipiell widerlegbar
- Sie muss operationalisierbar sein, d.h. theoretische Begriffe müssen sich in operationalisierbare Begriffe transformieren lassen
- Sie darf nicht normativ sein, d.h. sie darf keine Wertung enthalten

### **Wozu dient die Thesenbildung?**

- Sie fördert eine tiefe und präzise Argumentation
- Sie ermöglicht ein vergleichendes Argumentieren
- Sie zeigt eine Schwerpunktsetzung auf
- Sie setzt einzelne Positionen, auch die eigene, in Bezug zueinander
- Sie präzisiert die Begriffsbildung und -verwendung
- Sie gliedert einen Text

### **Was Thesen nicht enthalten dürfen**

- „muss/müsste“
- „sei/wäre“
- „richtig/falsch“
- „gut“
- „soll/sollte“

- „kann“

### **Was Thesen enthalten können**

- „ist“ oder andere Ist-Aussagen in Wirklichkeitsform
- „wenn...dann“, „je...desto“

Im Thesenpapier dient Ihre These dazu, dass Sie unter Bezug auf die Inhalte Ihres Moduls einen thematischen Schwerpunkt setzen und eine eigene Argumentation entfalten, mit der Sie Ihre These belegen oder widerlegen. In Ihrem Thesenpapier demonstrieren Sie, dass Sie sich mit mikrosoziologischen und methodischen Problemstellungen der rekonstruktiven Sozialforschung auseinandersetzen und auf die wesentlichen Kernaussagen reduzieren können. Pointierte Aussagen zu einem bestimmten Forschungsthema dürfen auch provokant sein. Hilfreich ist es, wenn Sie eine kurze und prägnante These formulieren.

#### *Beispielthesen Modul S3:*

1. Die Partnerwahl erfolgt nicht rein zufällig oder völlig unabhängig von weiteren Faktoren. Sie wird durch die Sozialisation bestimmt.
2. Soziale Ungleichheiten innerhalb der Partnerschaft erschweren die Realisierung des partnerschaftlichen Ideals nach der Geburt eines Kindes.
3. In einer individualisierten Gesellschaft ist die Ehe ein Auslaufmodell.

#### *Beispielthesen Modul E2:*

1. In der gleichgeschlechtlichen Inseminationsfamilie gilt die kulturelle Norm der Kernfamilie.
2. Der klinische Soziologe ist ein absurder Held und ein Held des Absurden.

#### *Beispielthesen Modul E5:*

1. Die sogenannte Ökonomisierung der Lebensverhältnisse erklärt die Erosion des Verständnisses für die Eigensinnigkeit familialer Beziehungen nicht erschöpfend.
2. Prozesse der Enttraditionalisierung und Autonomisierung der Lebenspraxis führen zur Auflösung einst bewährter Deutungsmuster von Familie.
3. Mit der modernen „a-pädagogischen Grundhaltung“ geht ein absolutistischer Konformitätsanspruch einher.

## **Literatur**

Meinefeld, Werner (2015/2000): Hypothesen und Vorwissen in der qualitativen Sozialforschung. In: Flick, Uwe et al. (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Hamburg: Rowohlt, S. 265-275.

Töpfer, Armin (2012/2009): Erfolgreich Forschen. Ein Leitfaden für Bachelor-, Masterstudierende und Doktoranden. Wiesbaden: Springer Gabler.